

Zitierhinweis

Millim, Anne-Marie: Rezension über: Claude D. Conter / Oliver Jahraus / Christian Kirchmeier (eds.), Der Erste Weltkrieg als Katastrophe. Deutungsmuster im literarischen Diskurs, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2015, 4, S. 506-509, DOI: 10.15463/rec.1189737085

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

mémoire collective héroïsante et orientée, passant sous silence les ambiguïtés de la situation du pays.

Mais beaucoup d'auteurs tentent aussi de rendre compte par les moyens de la littérature de toute la complexité de la situation du Luxembourg dans la guerre moderne, souffrant à la fois des privations du fait de l'occupation, des bombardements par les alliés tout en étant à l'écart, en arrière, des combats les plus violents, ce qui faisait du pays, comme le journaliste et écrivain Batty Weber le résuma dans le titre d'un de ces livres, une « salle d'attente de la guerre ».

De ce point de vue, les Luxembourgeois ne font pas exception. La littérature en guerre est ailleurs aussi, une littérature de l'expérience, une littérature de guerre. De ce point de vue, malgré toute la richesse de cet ouvrage, qu'il nous soit permis d'exprimer ici un regret : un dialogue avec la pléthorique historiographie des littératures de guerre en France, en Belgique, en Allemagne, sans parler de la Grande-Bretagne aurait sans doute apporté une dimension supplémentaire à ce beau livre. De ce point de vue, pour ne prendre qu'un seul exemple, l'évocation de l'univers sonore de la guerre par les poètes et écrivains luxembourgeois trouve un écho dans des travaux récents qu'il eut été possible de mobiliser. Ce dialogue aurait peut-être aussi permis de mieux conceptualiser et mettre en évidence la dimension transnationale de l'écriture luxembourgeoise de la Grande Guerre.

Ces deux livres, très richement illustrés de documents originaux – on apprécie tout particulièrement l'annonce mortuaire satirique de la guerre reproduite à la page 200 du second ouvrage – sont donc, on l'aura compris, une bonne nouvelle. Ils devraient être la première étape, on le souhaite en tout cas, d'une série de recherches doctorales innovantes et, pourquoi pas, d'une synthèse monographique sur le Luxembourg en Grande Guerre, qui nous manque toujours.

Nicolas Beaupré (Clermont-Ferrand/Strasbourg)

Claude D. CONTER / Oliver JAHRAUS / Christian KIRCHMEIER (Hg.), Der Erste Weltkrieg als Katastrophe : Deutungsmuster im literarischen Diskurs (Film – Medium - Diskurs, Bd, 53), Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014; 386 S.; ISBN 978-3-8260-5391-7; 48 €.

Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen auf Luxemburg waren im Großherzogtum lange Zeit nahezu unbekannt. Neben dem gänzlichen Auslassen dieses Themas im luxemburgischen Sekundarunterricht ist die vergleichsweise intensive mediale und historiographische Präsenz des Zweiten Weltkrieges wohl ein Hauptgrund für das kollektive Unwissen bezüglich dieses sich über Jahre erstreckenden traumatischen Großereignisses. Um diese klaffende Forschungslücke zu schließen und nicht nur die nationale Kriegserfahrung zu rekonstruieren, sondern auch ihre Diskursivierung und Interpretation zu analysieren, erinnern 2014, zum 100. Jahrestag des Kriegsbeginns, mehrere Publikationen an die traumatisierende Zwischenstellung, die Luxemburg während der Kriegsjahre sowie in der turbulenten Nachkriegszeit einnahm. Die Ausstellung *Literaturgeschichte(n): Luxemburg und der Erste Weltkrieg* des Centre national de littérature (CNL) und der ausgezeichnet recherchierte Katalog, sowie der an der Uni Luxemburg erstellte Sammelband *1914-1918: Guerre(s) au Luxembourg: Krieg(e) in Luxemburg*, machten diese bisher obskure Vergangenheit zu einem

gedeihenden Forschungsfeld¹. Der vorliegende Sammelband entstand aus einem Vorreiterprojekt, nämlich der literaturwissenschaftlichen Tagung „Der Erste Weltkrieg als Katastrophe. Deutungsmuster, Diskurs, Ereignis“, die im September 2013 in Luxemburg stattfand und vom CNL und der Ludwig-Maximilian-Universität München organisiert wurde. Diese Besprechung beschränkt sich auf die Beiträge von Daniela Lieb und Gast Mannes, die erklären, dass trotz der Neutralitätsstellung, dank der Luxemburg von den Kämpfen und Bombardierungen, die die Nachbarländer zerrütteten, weitgehend verschont blieb, der Krieg dennoch weittragende Konsequenzen für das Großherzogtum hatte. Anhand von literarischen Texten verdeutlichen diese Studien, inwiefern die Erschütterung der ‚freundlichen‘ Invasion am 2. August 1914 durch Deutschland, das Luxemburg besetzte und so politische Verwirrung, soziale Aufruhr, Angst und Hungersnot einführte, auf das beginnende Nationalgefühl innerhalb der Neutralitätsinsel einwirkte.

Wie der Titel suggeriert, analysierte die Tagung die historische Entwicklung des Konzeptes der Katastrophe. Die Autoren reagieren auf die Erkenntnisse von Olaf Biese und Timo Günther (2009) die verdeutlichen, dass es seit dem 18. und 19. Jahrhundert eine zunehmende konzeptinhärente Fatalisierung erfuhr. So verliert der Begriff im 20. Jahrhundert sein Versprechen auf „die Wendung zu einem guten Ende“ (12) und wird vom verhütbaren (Natur)Ereignis zu einem „permanenten Zustand“ (13) von Verwirrung und Leid. Wie die Herausgeber behaupten, wird der Erste Weltkrieg nun poetologisch als „Umbruch“ gesehen, der Lebensumfeld, Zukunftshoffnungen und Weltbild der Betroffenen dauerhaft verändert. So sehen sie „die Katastrophenerfahrung des Ersten Weltkriegs“ als „Schlüsselmoment für die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, weil sie den Einstieg in die weiteren katastrophalen Entwicklungen des Zweiten Weltkriegs markiert, nicht zuletzt in die moralische Katastrophe des Faschismus in Europa“ (15).

Daniela Lieb und Gast Mannes zeigen in ihren Beiträgen, dass die Invasion und Besetzung im Ersten Weltkrieg, wenn auch lange Zeit verdrängt und vergessen, für Luxemburg eine richtiggehende Katastrophe war. Liebs Artikel „La catastrophe n’aura pas lieu: Luxemburger Autoren und der Erste Weltkrieg“ (111-127) macht deutlich, dass die traumatische Erfahrung einer Katastrophe nicht unbedingt in direkter Verbindung mit dem Ausmaß des Blutzolls stehen muss, sondern dass im Falle Luxemburgs das Kriegsgeschehen derart drastisch in den Alltag eingriff, dass „der Krieg eine für Luxemburg nie dagewesene Krisenzeit“ bedeutete (114). Literarische Quellen, wie z.B. Jean-Pierre Erpeldings Roman *Anna* (1918), die Dichtung von Nik Welter, Nikolaus Hein und Willy Goergen sowie das feuilletonistische Schreiben von Batty Weber belegen, dass der militärische Überfall als „Vertrauenskrise gegenüber Deutschland“ erlebt wurde und einen „plötzlichen Aufbruch vorhandener Habitusformen“ darstellte (114). Somit kann die Kriegserfahrung der Luxemburger nach Ulrich Beck als Katastrophe gesehen werden (114). Die Zwischenstellung des neutralen Luxemburgs im „Wartezimmer des Kriegs“ (Batty Weber) bedeutete zwar Schutz vor direktem Konflikt, aber die prekäre Versorgungslage, der wirtschaftliche Zusammenbruch sowie das nicht zu leugnende Wissen um die politische Ohnmacht, Irrelevanz und Schwäche erschütterten die junge Nation bis ins Mark. Lieb leistet Pionierarbeit, indem sie die metaphorische

¹ Siehe die obige Buchbesprechung (Anm. d. Red.)

Verarbeitung des Angriffs in der Literatur untersucht und mit Bezug auf Mario Fioretti hervorhebt, dass z.B. „Wettererscheinungen“ wie grollende Wolkenbilder eingesetzt werden, um „die Stimmung der Öffentlichkeit zu illustrieren“ (118). Darüber hinaus provozieren die überwältigenden Gefühle der militärischen Wehrlosigkeit, der in der Neutralität implizierten Schuld und der alternativlosen Passivität in vielen literarischen Texten laut Lieb „jene Reaktion, die angesichts der Katastrophe häufig als einzig mögliche, ja als einzig angemessene betrachtet wird: die Sprachlosigkeit“ (121). In der Bemerkung des Philologen Alphonse Foos von 1933 wird das historiographische Potential von literarischen Quellen offenbar: „Wie wir den Krieg erlebten? Wir erleben ihn noch immer, ununterbrochen seit 1914 [...]. Wenn auch das Volk in seiner Qual verstummte, so gab ein Gott doch seinen Dichtern zu sagen, wie es litt“ (120-121). Die durch die Literatur verbalisierten Formen von Schweigen, wie der Quietismus und hoffnungsvolle Pazifismus, verleihen 2014, 100 Jahre nach dem Einsetzen der Katastrophe, der Vergangenheit eine Stimme.

Der Beitrag von Mannes: „Ein Luxemburger spricht: Pariser Humbles feiern Hölderlindeutsche. A-Nationalismus als Prinzip bei Pol Michels und Ivan Goll“ (315-335) thematisiert ebenfalls die als traumatisch empfundene Passivität, die Weber als das Ausharren „im Wartezimmer des Krieges“ beschreibt. Diese Zwischenstellung beinhaltete die Unmöglichkeit, sich politisch zu positionieren, den „Verlust des Rechts auf Selbstbestimmung“ sowie „das seelische Leiden am Vernichtungskampf der Nachbarvölker“ (316). Mannes behandelt eine noch weiter fortgeschrittene Form des politisch-ontologischen Dazwischens, nämlich die Situation der jungen Luxemburger, die im Ausland studierten. In Frankreich wurden sie nicht mehr zugelassen und in Deutschland herrschte große Unordnung im Lehrbetrieb. Diese Unsicherheit und „intellektuelle Arbeitslosigkeit“ brachte viele Studenten dazu, sich in Vereinigungen zusammenzuschließen und nach „neuen politischen und kulturellen Perspektiven zu suchen“ (316). Die Zeitschrift *La Voix des Jeunes* (1917-1919, erste Serie) wurde zum Sprachrohr des *Cénacle des Extrêmes*, das aus Pol Michels, Gust. van Werveke, Paul Weber, Alice Welter und Justin Zender bestand und auf die „Überwindung der nationalen Perspektive“ durch „einen entschlossenen A-Nationalismus“ hinarbeitete (317). Anders als der von Lieb beschriebene quietistische Pazifismus der älteren Dichtergenerationen sprach die jüngere Avantgarde ihre „Ablehnung jeglichen militärischen Wahns“ explizit aus (317). Sie stellte dem Luxemburger Publikum neue Ausdrucksformen, wie die des Futurismus, Expressionismus, Kubismus und Aktivismus vor. Vor allem Pol Michels tat sich als Vorreiter des Luxemburger, aber auch eines transnationalen Modernismus hervor. Durch seine ‚Bruderschaft im Geiste‘ (332) mit Ivan Goll, die aus Zusammenarbeit, Übersetzertätigkeit und „journalistischer Vermittlertätigkeit“ bestand, schrieb er sich z.B. dauerhaft in die Geschichte des französischen Expressionismus ein, wie Mannes eingehend erläutert (333).

Die Beiträge von Lieb und Mannes sind in der Hinsicht komplementär, dass sie verschiedene Formen und Interpretationen der Zwischenstellung Luxemburgs im Krieg führenden Europa präsentieren. Während die ältere Schriftstellergeneration die politische Entmündigung und Anschlusslosigkeit als beängstigend, beschämend und demütigend zu empfinden schien, weigerte sich die aktivistische Jugend, Opfer- oder Herrscherhaltungen anzunehmen und befürwortete eine a-politische Menschlichkeit: letztlich das gleiche Begehrt wie das ihrer Dichterväter. Der vorliegende Sammelband

bezeugt die Unmöglichkeit, den Begriff der Katastrophe als universell geltend anzusehen und besteht auf der Notwendigkeit, spezifische Positionen, Erfahrungen und Interpretationen vorsichtig zu erforschen. Denn in eben dieser Ungleichheit des Erlebnisses des Ersten Weltkrieges von Luxemburg und anderen europäischen Staaten mag der Grund für seine lange Vernachlässigung in der hiesigen Forschungskultur liegen.

Dieser Band, genau wie die eingangs genannten Publikationen, setzt sich für einen nuancierten Umgang mit emotiven Begriffen ein, um Banalisierung, Pauschalisierung und Minimisierung zu vermeiden. Durch die methodologische Verflechtung von Geschichtsschreibung und Literaturwissenschaft erlaubt der Band Einblick in das Erleben und die künstlerische Verarbeitung des Ersten Weltkrieges in Luxemburg. Die Analyse von Narrativen und historischen Fakten ist im Wesentlichen nicht ungewöhnlich, hat aber in Luxemburg ganz besondere Wichtigkeit. Batty Webers Forderung nach einem Nationalmuseum von 1926 spricht die immer noch relevante Problematik der nationalen Geschichtslosigkeit an: „Ein Volk ohne Geschichte ist ein Volk das nicht gelebt hat. Und wir haben gelebt. Wir haben eine Geschichte, und wir hatten sogar Geschichten“.² In ihrem Bestreben, eine Pluralität des Erlebens herauszuarbeiten, haben die oben genannten Publikationen einen signifikanten Beitrag geleistet in der Bewusstmachung und Erschließung eines höchst markanten Kapitels der Luxemburger Vergangenheit.

Anne-Marie Millim

Charles BARTHEL, Au Service de l'humanité: Histoire de la Croix-Rouge Luxembourgeoise. 1870 – 1914 – 2014. Mit Beiträgen von Jacques Hansen und Gaby Sonnabend. Luxemburg: Editions Saint-Paul, 2014, 349 S.; ISBN 978-99959-0-089-2; 50 €.

Den Anfang und Hauptteil der Publikation, die zum offiziellen hundertjährigen Jubiläum des Luxemburger Roten Kreuzes (LRK) erschien, bildet eine vom Historiker Charles Barthel verfasste Abhandlung über die Geschichte des LRK zwischen 1870 und 1970 (S. 6-301). Jacques Hansen, der ehemalige Generaldirektor der Institution, schließt in "La Croix-Rouge: Plus qu'un auxiliaire des pouvoirs publics" an Barthels Erzählung an und schildert den Werdegang der Organisation bis ins 21. Jahrhundert (S. 302-314). Den letzten Teil steuert die Konservatorin des Geschichtsmuseums der Stadt Luxemburg (MHVL) Gaby Sonnabend bei. In "Au secours! La Croix-Rouge au Luxembourg et dans le monde" führt Sonnabend den Leser durch die Entwicklungsphase und Zusammenstellung der gleichnamigen Ausstellung die zwischen dem 16. Mai 2014 und dem 29. März 2015 im MHVL zu besichtigen war (S. 316-328). Das Buch ist reich illustriert und beinhaltet in zahlreichen Kästen Informationen, die über den eigentlichen Fokus des Bandes hinausreichen. So lassen sich beispielsweise Beiträge über Henry Dunants Erfahrungen im Anschluss an die Schlacht von Solferino (24.06.1859) (S. 70f.), sowie über die Entstehung und Bedeutung des Rotkreuz- und Rothalbmondabzeichens (S. 83) finden.

Im Herzstück der Publikation geht Barthel zunächst der Frage nach wie alt das LRK eigentlich sei (S. 8-10). Der Historiker zeigt auf dass die Wurzeln der Organisation weiter zurückreichen als bislang vermutet und sich zumindest vier mögliche

² WEBER, Batty, Abreisskalender, in: *Luxemburger Zeitung*, 28.4.1926 (Nr. 3166).